

Vernichtungsstrategie und Moral

Autor(en): **Mumford, Lewis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vernichtungsstrategie und Moral

Der amerikanische Quäker-Journalist *Lewis Mumford* hat im «Atlantic Monthly» vom Oktober 1959 Wahrheiten ausgesprochen, die in ihrer Folgerichtigkeit und menschlichen Würde beste amerikanische Geisteshaltung vertreten. Solche Gedanken heute auszusprechen, ist gewagt; dennoch zeigen sie den einzigen Ausweg aus unserer verzweifelten Lage. *Red.*

Der erste Schritt zu einer neuen Politik muß zum Zeitpunkt zurückführen, wo wir uns zu jener verhängnisvollen Anwendung von Massenvernichtungsmitteln herabließen. Dieser moralische Rückschlag erfolgte, wie man sich erinnern sollte, nicht etwa als Reaktion auf eine russische oder kommunistische Drohung, noch wurde er notwendig, weil Rußland über ähnliche Waffen verfügt hätte. In Tat und Wahrheit ging die Strategie totaler Vernichtung der Atombombe voraus. Die Grundsätze, auf die sich diese Strategie stützte, wurden zuerst von faschistischen Militärs — unter ihnen General Douhet — in Umlauf gebracht. Sie vertraten die Auffassung, daß selbst eine kleine Luftwaffeneinheit eine große Armee ersetzen könne, wenn sie sich auf Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung spezialisiere und so den Widerstandswillen lähme. Als diese Methoden in Abessinien, in Warschau und Rotterdam erstmals angewandt wurden, entsetzten wir uns noch, es war noch nicht alles moralische Gefühl in uns erstorben. Ein politischer Glaube, der solches Tun rechtfertigen konnte, war, wie wir mit Recht empfanden, nicht nur undemokratisch, er war *unmenschlich*.

Der Sündenfall der Demokratien

Im Zweiten Weltkrieg kam es dann bald zu einem moralischen Umfall bei den angelsächsischen Alliierten — wie einst, als Hamlet die Waffe vom Boden aufnahm, die Laertes zuvor vergiftet hatte, um Hamlet um so sicherer zu erledigen — das heißt, die Faschisten wurden das Opfer ihrer eigenen Strategie. Sowohl die USA wie die Briten übernahmen die sogenannten Auslösch-Angriffe, die die totale Zerstörung großer Städte und die Massakrierung ihrer Einwohner zum Ziel hatten.

Indem sie diese Methode als «billigen» Ersatz für konventionelle Kriegführung übernahmen, sanktionierten die Demokratien die entmenschte Technik der Faschisten. Dies war der entschiedenste Sieg des Nazitums und das schändlichste Waffenstrecken der Demokratien. Jener moralische Fall untergrub den Endsieg der Demokratien und hat seither immer wieder unser militärisches und politisches Handeln vergiftet.

Krieg ist an sich schon immer eine Scheußlichkeit gewesen — selbst wenn er von tapferen Kämpfern in gerechter Sache geführt wurde. Im Laufe von 5000 Jahren zeigten sich, was die Kampfarm be-

trifft, gewisse Hemmungen; es wurden, wie man weiß, einige Schutzbestimmungen aufgestellt. Das Vergiften von Quellen und die Niedermetzlung wehrloser Städter waren Dinge, die ein moderner Soldat unterließ, wie sehr auch ein Dschingis Khan daran Gefallen gefunden haben mochte. Aber der Name eines moralischen Ungeheuers, der jenem Führer in der Geschichte anhaftet, ging — über Nacht könnte man sagen — auf unsere Landsleute über, waren doch die Vernichtungslager, wo die Nazi 6 Millionen hilflose Juden umbrachten, im Prinzip nicht so sehr verschieden von den Verbrennungsöfen, die unsere Luftwaffe mit Napalmbomben aus Tokio machte. In einer einzigen Nacht wurden dort mehr Leute verbrannt als in den Atomangriffen auf Hiroshima und Nagasaki zusammen. Unsere Kriegsziele waren nicht die unserer Gegner, zugegeben, aber unsere Methoden waren die Methoden des schlimmsten Feindes der Menschheit.

Dies war ein Wendepunkt. Ich kann mich erinnern, daß im Frühling 1942 ein Memorandum unter militärischen Führern und Beratern in Washington die Runde machte. Es ging um die Frage, ob Terrorattacken auf Japan (wie oben geschildert), die in ein oder zwei Jahren den Widerstand brechen könnten, moralisch zu rechtfertigen wären, falls ein Krieg mit konventionellen Mitteln fünf bis zehn Jahre dauern müsse. Es ist schwer zu sagen, was einen heute mehr erstaunt — die Tatsache, daß das *moralische Recht auf totale Vernichtung* damals in militärischen Kreisen ernsthaft diskutiert wurde, oder was wir heute sehen, daß nämlich die moralische Berechtigung totaler Vernichtung gar nicht mehr zur Diskussion steht, sondern allgemein, sogar bei einem großen Teil der Geistlichkeit, als selbstverständlich gilt.

Vom Krieg zur Massenvernichtung

Mehr als irgendein anderes Ereignis der Moderne ist es diese radikale Umwälzung von Krieg zu kollektiver Vernichtung, die den Gang der menschlichen Geschichte verkehrt. Festzuhalten ist, daß es nicht die Atomwaffe war, die die Wandlung verursachte; sie gab unserer demoralisierten Strategie nur ein wirksameres Instrument.

Als die Bombe erfunden war, bedurften die Behörden keiner besonderen Rechtfertigung mehr für ihren Einsatz. Auch die dringenden Gesuche der Atomwissenschaftler, man möchte die neue Waffe nicht einsetzen, konnten mit einer überlegenen Geste beiseite geschoben werden; die Massenvernichtung funktionierte ja schon seit drei Jahren. Hiroshima und Nagasaki, das muß gesagt werden, bewirkten tatsächlich eine moralische Krise in unsrem Volk. Sie war verspätet und oberflächlich, aber sie bewog immerhin Kriegsminister Henry Stimson, die Anwendung der Bombe in einem Artikel zu verteidigen — mit dem Argument, daß sie den Krieg abgekürzt und vielleicht eine Million kostbarer amerikanischer Leben gerettet habe. Man braucht dieses Argument (das sich längst als Lüge herausgestellt hat. Der Ü.)

nicht näher zu beleuchten. Es läßt sich ja auch brauchen, um zum Beispiel die Folter für Guerillakämpfer zu rechtfertigen. Die Franzosen, selbst Opfer hitlerischer Massenvernichtungs- und Folterpläne, sollten es zehn Jahre später wiederaufnehmen, um die Folterung in Algerien als militärische Maßnahme zu rechtfertigen. Unser amerikanisches Verhalten in dieser Frage ist bisher ohne Reue geblieben. Leider scheint aber die Vergeltung nicht fern zu sein. Wann sie aber eintritt, so gehen die Schätzungen unserer Zivilschutzexperten dahin, daß ein erster Angriff 40 Millionen Leben auslöschen wird, für die Million, die die Atomwaffe 1945 angeblich rettete!

Als wir unsere moralischen Hemmungen gegen Massenvernichtung preisgaben, vergrößerten wir damit die zerstörerischen Möglichkeiten der Bombe. Fast ebenso schlimm war, daß unser Stolz auf die technische Leistung uns irgendwie veranlaßte, unsere nationale Sicherheit und Wohlfahrt fast ausschließlich im Ausbau unserer Rüstung zu suchen. So überließen wir die Initiative unseren Instrumenten und verwechselten physische Macht mit vernünftigem menschlichem Wollen. Wir vergaßen, daß Maschinen und Waffen weder geistige Werte noch Ziele, vor allem aber keine Grenzen oder Hemmungen kennen, außer denen, die menschliche Wesen ihnen auferlegen.

Verständigung ist «überholt»

Was unsere Behörden vor voreiliger Ausbeutung atomarer Kraft hätte abhalten können, wäre eine öffentliche Analyse ihrer vielfachen Gefahren — selbst für industrielle und medizinische Zwecke — vor dem Forum des ganzen Volkes gewesen. Es gab wohl eine Untersuchung durch den Senatsausschuß für Atomenergie; was damals von den Wissenschaftern vorausgesagt wurde, ist seither alles bestätigt worden: die Atomfrage läßt sich nicht im nationalen Rahmen lösen. Nachdem der gut gemeinte, aber politisch unmögliche Baruchplan von den Russen abgelehnt worden war, benützten unsere Behörden diese Ablehnung als Vorwand, um jeglichen Versuch zur Verständigung aufzugeben. Anstelle solcher Versuche trat ein drohender Ring von Flugstützpunkten um Rußland herum.

Selbst wenn ein Versuch politischer Initiative wie der Marshall-Plan große Schwächen aufwies, hätte er in weisen Händen die internationale Zusammenarbeit stärken können. Sogar in seiner kurzen und beschränkten Anwendung bot er besseren Schutz gegen kommunistische Diktatur als die Milliarden, die in NATO und SEATO gesteckt wurden.

Aber die amerikanische Regierung zog es vor, zu einer Zeit, da General Eisenhower noch Generalstabschef war, ihr Volk auf die Strategie der Massenvernichtung festzulegen. Eine Konsequenz davon ist der Staat im Staat, der sich in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Man soll sich nicht vorstellen, daß die private Industrie, die diese

Tausende von Waffen aller Art herstellt, die Firmen, die die elektronische, horrend hoch bezahlte Ausrüstung entwickeln und liefern, sich nicht in erster Linie von ihren Profitinteressen leiten lassen, oder daß die großen Körperschaften, Luftwaffe, Atomenergie-Kommission, die riesigen übermäßig dotierten Forschungszentren mit ihren Zehntausenden von individuellen Wissenschaftlern und Technikern nicht alle Mittel einsetzen, um eine Karriere, mit der ihr hoher Lebensstandard und ihr Prestige verbunden ist, zu untermauern.

Alle diese Elemente eines ungeheuren Machtapparates funktionieren heute in geheimen Örtlichkeiten und vervollkommen dort ihre Vernichtungswaffen, gegen die Kritik der Öffentlichkeit und selbst der meisten Regierungsorgane abgeschirmt. Es ist nicht erstaunlich, daß auch diesen Wissenschaftlern, die schließlich nur Menschen sind, selbst auf ihrem Gebiet Fehler über Fehler unterlaufen sind. Erstaunlich ist nur, daß das amerikanische Volk seine Sicherheit und seine Zukunft diesen unvorsichtigen und fehlbaren Menschen und ihren amoralischen Plänen anvertraut hat. In Gestalt eines berechenbaren Risikos haben unsere Nuklearstrategen ihr Äußerstes getan, um eine berechenbare Katastrophe herbeizuführen.

Nun gibt es Leute, die sagen, es sei besser, Demokratie und Freiheit verteidigend, den Tod zu erleiden, als unter kommunistischem Druck weiter zu leben. Im Namen welchen heiligen Gesetzes kann jedoch eine Regierung oder irgendeine Volksgruppe mit ihrem notwendigerweise beschränkten Horizont, wie kann sogar eine Nation sich das Recht herausnehmen, eine Entscheidung zu fällen, die der übrigen Menschheit Gesundheit und weitere Existenz abspricht?

Umkehr tut not

Wir wissen nicht, was es braucht, um die notwendige moralische Verantwortung und Initiative wieder zu wecken, oder um unserer Nation bewußt zu machen, daß keine Opfer an Menschenleben durch die Herstellung dieser gemeinen Waffen oder durch einen ideologischen Krieg gerechtfertigt werden können.

Solange wir unsere Vernichtungswaffen nicht tatsächlich eingesetzt haben, ist außer der Verschmutzung der Luft und der genetischen Schädigung unserer Nachkommenschaft nichts geschehen, das nicht wieder gut gemacht werden könnte. Aber um politisch wieder vorwärts marschieren zu können, müssen wir uns von den geschilderten moralischen Anschauungen für immer abwenden.

Wenn das amerikanische Volk sich über die Verworfenheit der Vernichtungsstrategie Rechenschaft gäbe, würden sich rasch genug gangbare Alternativen einstellen. Solche neue Möglichkeiten schließen weder Unterwerfung unter den Kommunismus, noch erhöhte Gefahren für unsere Existenz ein. Wer bewußt im Nuklearzeitalter lebt, versteht, daß unser größter Feind nicht Rußland ist, sondern unsere heim-

tückischen Waffen, und daß unsere sklavische Bindung an sie uns gehindert hat, gangbare Wege zur Ausbreitung echter Freiheit zu erkennen und zu gehen.

Keine Gefahren, die uns aus einer Preisgabe der Massenvernichtungswaffen erwachsen könnten, sind so groß wie die, unter denen wir heute leben. Auch wenn ein nüchternes Urteil die Übergangsschwierigkeiten nicht unterschätzt, so darf man auch die internationale Wirkung einer Neuorientierung nicht gering anschlagen.

Sogar im rein militärischen Bereich könnte diese veränderte Einstellung Staaten, die sie mißverstehen und zu ihrem nationalen Vorteil ausnützen wollten, die größten Schwierigkeiten bereiten. Wenn wir die Kräfte der Barmherzigkeit und der Menschlichkeit und Moral mit derselben Energie auf unsere Seite zu ziehen verstehen, wie wir die Kräfte der Zerstörung zusammenrafften, welche Regierung der Welt könnte dann gegen uns aufstehen?

Der Schlüssel zu allen praktischen Vorschlägen liegt in der Rückkehr zu menschlichem Fühlen, moralischen Werten und lebensschützendem Vorgehen; sie sind als Kontrolle unserer intellektuellen Tätigkeit unentbehrlich. Die Probleme, die unsere Nation mit mechanischen, von einer unbeteiligten, amoralischen Intelligenz gelenkten Waffen zu lösen versucht hat, haben sich auf diese Art als unlösbar erwiesen. Ein echter Menschenführer wüßte, daß die Zeit gekommen ist, da es darum geht, den fehlenden menschlichen Faktor wieder einzusetzen und großzügig konzipierte Pläne für das Gedeihen und die Höherentwicklung der Menschen bereitzuhalten.



Haben wir eine Kultur der Freiheit? Gewiß sind viele Schranken gefallen, und auch da, wo die Reaktion sich noch aufrecht erhält, ist ihr Sturz nur eine Frage der Zeit . . . Und doch, wie wenig frei ist der moderne Mensch! Neue Tyrannen sind gekommen, deren Joch vielleicht noch schwerer drückt als das der alten Mächte, die einen weniger persönlichen Charakter tragen. Man versetze sich in den modernen Betrieb. Was für eine beständige Abhängigkeit ist ein modernes Leben! . . . Technik, Handel, Industrie, die Lage des Marktes, die wirtschaftlichen Krisen, die ganze moderne Wirtschaft sind zu Mächten geworden, die über uns herrschen. Sie sind selbständige Gewalten, die uns zu ihrer Bedienung verwenden. Wir werden von ihnen mitgerissen wie von einer rasenden Dampfmaschine, deren Bremse versagt.

Jean Matthieu (1913)